

Traditionelle Syntaxanalyse

Inhalt

7.1	Traditionelle Syntaxanalyse – Was ist ein Satz?	116
7.2	Wie analysiert man einen Satz?	117
7.3	Syntaktische Tests	119
7.4	Syntaktische Kategorien und Funktionen	120
7.4.1	Wortarten als syntaktische Kategorien	120
7.4.2	Phrasen als syntaktische Kategorien	124
7.4.3	Syntaktische Funktionen	124
7.5	Ein Modell zur operationalen Satzanalyse	127
7.6	Übungen	131
7.7	Verwendete und weiterführende Literatur	133

7.1 | Traditionelle Syntaxanalyse – Was ist ein Satz?

Satz und Syntax

Können Sätze schwimmen? Natürlich. Schließlich heißt ein Buch von Heinz Ludwig Arnold: „Da schwimmen manchmal ein paar gute Sätze vorbei“. Schwimmt also ein guter Satz vorbei, erkennen wir ihn sofort und bewerten ihn. Wir bewerten, ob er verständlich, grammatisch richtig gebildet und stilistisch akzeptabel ist. Mit dieser Bewertung gehen wir intuitiv weiter als die rein grammatisch orientierte Syntaxanalyse, die primär auf das Regelsystem und seine Anwendung schaut.

Definition

Syntax: ein System von Regeln, nach denen aus einem Grundinventar kleinerer Einheiten (Wörter und Wortgruppen) wohlgeformte (= grammatische) Sätze einer Sprache gebildet werden.

Lesen wir etwa in einer Anzeige im „Saarspiegel“: „Raus aus dem Tabu! Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Erektionsstörungen?“, so erkennen und bewerten wir sofort: Die erste Sequenz ist eine Aufforderung, die zweite eine Frage. Beide sind verständlich und akzeptabel, mit Blick auf die Bedeutung allerdings etwas merkwürdig.

Abb. 7.1 |

Lauter Sätze

*Am Anfang war der Satz
in seiner Kaffeetasse
Sie verwarf ihn
spielte stattdessen einen
und verpasste einen ihrem Gegner
der sich über die warmen Ohren freute.*

Lieferrn uns die „Weinheimer Nachrichten“ die Schlagzeile: „Gammelfleisch in aller Munde“, wird uns möglicherweise leicht übel, wir akzeptieren diesen Satz aber noch als verständlich, auch wenn er grammatisch nicht so recht vollständig ist. Was ihm fehlt, ist das Prädikat: „Gammelfleisch ist in aller Munde“.

Anders beim folgenden Satzmonstrum: „Derjenige, der den Täter, der den Pfahl, der an der Brücke, die über den Bach, der an dem Weg, der nach Worms geht, liegt, führt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.“ (Inscription aus dem Jahre 1901 in Lorch/Hessen, zit. In: Beaugrande/Dressler 1981: 137) Um sich zu überzeugen, ob dieser Satz mit seinen sieben Finita grammatisch richtig gebildet ist, muss man schon sehr genau hinschauen und einige Regeln kennen, wie im Deutschen Sätze gebildet werden.

So muss man z. B. wissen, dass solche Verschachtelungen besonders deshalb möglich sind, weil im deutschen Relativsatz das Verb normalerweise am Ende des Satzes steht (Verb-Endstellung). Mit dieser Regelkenntnis können wir den Satz dann auch etwas übersichtlicher und verständlicher darstellen (vgl. Abb. 7.2).

Abb. 7.2 |

Satzgefüge – nicht
verschachtelt

*Derjenige erhält eine Belohnung,
der den Täter anzeigt,
der den Pfahl umgeworfen hat,
der an der Brücke steht,
die über den Bach führt,
der an dem Weg liegt,
der nach Worms geht.*

Wir bewerten Sätze also intuitiv immer auch hinsichtlich ihrer Akzeptabilität und Grammatikalität. Die AKZEPTABILITÄT bezieht sich auf die Ebene der Parole, des Sprachgebrauchs: Wir entscheiden, ob ein Satz in der Kommunikation akzeptabel ist oder nicht. Die GRAMMATIKALITÄT überprüfen wir auf der Ebene der Langue, des Sprachsystems: Wir bewerten dabei, ob ein Satz nach den Regeln des Systems richtig gebildet ist. Was aber ist ein Satz? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Es gibt hunderte linguistische Satzdefinitionen. Wir legen für den traditionellen Zugang die an Gallmann (2005) angelehnte Satzdefinition zugrunde:

Akzeptabilität

Grammatikalität

Ein Satz:

Definition

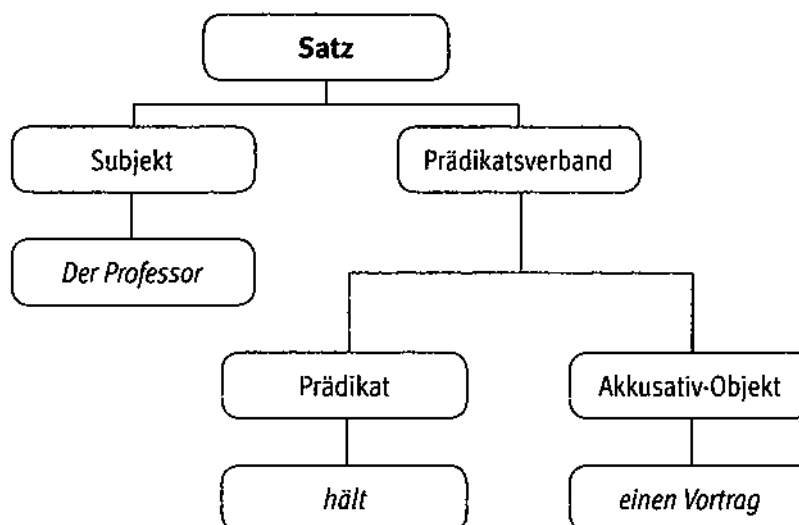
- ▶ ist eine Einheit, die aus einem finiten Verb und mindestens allen vom Verb verlangten Satzgliedern besteht;
- ▶ ist eine abgeschlossene Einheit, die nach den Regeln der Syntax gebildet ist;
- ▶ ist die größte Einheit, die man mit den Regeln der Syntax erzeugen kann.

Wie analysiert man einen Satz?

| 7.2

Um Sätze zu analysieren, gibt es zahlreiche Verfahren und Grammatikformalismen, die jeweils sehr unterschiedlichen Zielen dienen. So gibt es das traditionelle System, das vorfindbare Sätze auf ihre Strukturen und Hierarchien hin untersucht, um ihre Bildungsweise sichtbar zu machen. Ein solches traditionelles System der SATZANALYSE wird nachfolgend skizziert, um das Schulwissen zur Syntaxanalyse wieder ins Gedächtnis zu rufen. Eine traditionelle operationale Analyse des Satzes *Der Professor hält einen Vortrag*, in Form eines Satzbauplanes notiert, würde zu folgendem Ergebnis führen:

Satzanalyse



| Abb. 7.3

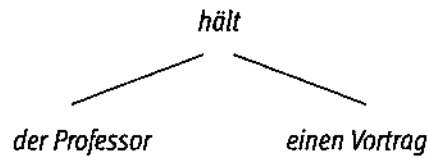
Operationale Analyse

Dependenz- oder Valenzgrammatik

Daneben existiert auch das Modell der DEPENDENZ- oder VALENZGRAMMATIK, die von der Grunderkenntnis ausgeht, dass das finite Verb das strukturelle Zentrum jedes Satzes ist. Demnach wird in der Dependenzgrammatik – in den nachfolgenden Einheiten wird sie detaillierter beschrieben – auch in der Darstellung darauf geachtet, dass die Abhängigkeit der Satzglieder oder Konstituenten vom Verb sichtbar gemacht wird. Eine valenzgrammatische Veranschaulichung der Struktur unseres Beispielsatzes sähe so aus:

Abb. 7.4 |

Valenzgrammatische Darstellung

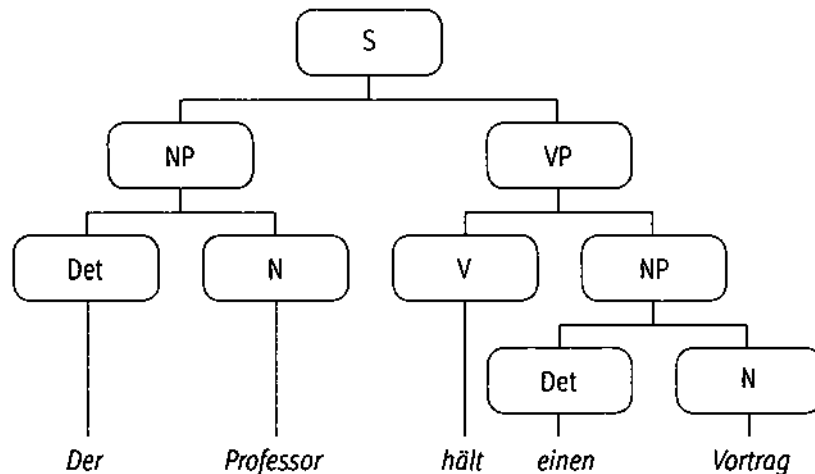


Phrasenstrukturgrammatik

Darüber hinaus existieren weitere Grammatiken, von denen die Phrasenstrukturgrammatiken (auf die wir nicht näher eingehen werden) besonders wichtig sind. Ihre Zielstellung ist weit komplexer als die der traditionellen oder der Dependenzgrammatik. Sie dienen nicht nur dazu, Sätze zu untersuchen und deren Struktur und Hierarchie sichtbar zu machen, sondern auch dazu, die menschliche Sprachfähigkeit generell darzustellen und zu erklären oder Sprache formal (etwa für die Verarbeitung im Computer) zu beschreiben. Für praktische Zwecke, etwa die Anwendung in der Schule, ist sie hingegen aufgrund ihrer Komplexität weniger geeignet. Unser Beispielsatz sähe, nach dem frühen System der generativen Transformationsgrammatik analysiert, folgendermaßen aus:

Abb. 7.5 |

Konstituenten- (Phrasen-)Strukturgrammatik



Formationsregeln:

$S \rightarrow NP + VP$

$NP \rightarrow (Det) + N$

$VP \rightarrow V + (NP) + (NP)$

Lexikonregeln:

$N \rightarrow$ Wissenschaft, Auto, ...

$V \rightarrow$ fördert, weiß, fährt, ...

$Det \rightarrow$ der, die, das, eine, ...

Abkürzungen:

S = Satz, NP = Nominalphrase,

VP = Verbalphrase,

Det = Determinativ, (...) = fakultativ

Syntaktische Tests

| 7.3

Zurück zum traditionellen Analysesystem. Aus welchen kleineren Einheiten sind Sätze aufgebaut? Aus Wörtern? Das ist sicher der Fall, aber zwischen den Einzelwörtern und dem Satz liegt noch die Ebene der Wortgruppen, Wörtern also, die eng zusammengehören und Satzglieder bilden. Bei unserem Beispiel wären dies: *Der Professor* und *einen Vortrag*, dagegen bildet etwa *hält einen* keine derart eng verbundene Wortgruppe.

Ebene der Wortgruppen

Um solche SATZGLIEDER zu bestimmen, müssen sie zunächst einmal identifiziert werden. Dies lässt sich nach dem VEA-Prinzip mit Hilfe einiger operationaler Verfahren gut bewerkstelligen, weil Satzglieder zwei besonders charakteristische Eigenschaften haben, die auch in der Definition der Duden-Grammatik (1998: 627) betont werden:

V	Verschiebung
E	Ersetzung
A	Anfangsstellung

Satzglieder

Satzglieder: die kleinsten zusammengehörigen Elemente des Satzes (Wörter und Wortgruppen), die sich nur geschlossen verschieben und als Ganze ersetzen lassen.

Definition

Und nun folgt der Normalablauf zur Ermittlung von Satzgliedern in Kurzform (eine weitere Diskussion finden Sie in der Duden-Grammatik (1998: 627–651) und bei Dürscheid (2005: 47–55)):

1. Prädikat ermitteln.
2. Verschiebeprobe (PERMUTATION): Einzelne Wortgruppen oder Wörter im Satz werden um das Finitum herum verschoben. Dabei muss der Satz grammatisch bleiben, die Information und die Satzart (Fragesatz, Aussagesatz, Befehlssatz) dürfen nicht verändert werden.

Permutation

Hier ein neues, differenzierteres Beispiel:

<i>Die Geisteswissenschaften</i>	<i>reflektieren</i>	<i>seit jeher</i>	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit.</i>
<i>Die Geisteswissenschaften</i>	<i>reflektieren</i>	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit</i>	<i>seit jeher.</i>
<i>Seit jeher</i>	<i>reflektieren</i>	<i>die Geisteswissenschaften</i>	<i>die kulturellen Grundlagen der Menschheit.</i>
<i>Die kulturellen Grundlagen der Menschheit</i>	<i>reflektieren</i>	<i>die Geisteswissenschaften</i>	<i>seit jeher.</i>

| Abb. 7.6

Permutations-/ Verschiebeprobe

3. Ersatzprobe (SUBSTITUTION): Bringt die Permutation kein überzeugendes Ergebnis, weil Elemente sowohl geschlossen als auch getrennt verschoben werden können, kann man mit Hilfe der Ersatzprobe weiter testen. Mit dieser Methode wird untersucht, ob eine Wortgruppe als ganze durch ein Wort, in der Regel ein Pronomen, ersetzt werden kann. So etwa im Bei-

Substitution

spielsatz *Im Korb lagen nur noch angefaulte Äpfel*. Die einfache Permutation lässt auch die folgende Kombination zu: *Äpfel lagen nur noch angefaulte im Korb*. Dies deutet auf das folgende Satzgliedinventar: *im Korb – nur noch angefaulte – Äpfel*. Im Satz erfüllen aber *nur noch angefaulte* und *Äpfel* eine gemeinsame Aufgabe und können gemeinsam durch das Pronomen *sie* ersetzt werden.

- Topikalisierung 4. Anfangsstellungsprobe (TOPIKALISIERUNG): Die gemeinsame Rolle einer Wortgruppe wird auch dadurch signalisiert, dass sie gemeinsam eine einzige Satzgliedposition besetzen kann, nämlich die Spitzenposition vor dem Finitum, die auch Anfangsstellung oder Vorfeldbesetzung genannt wird. *Nur noch angefaulte Äpfel* kann gemeinsam vor das Finitum treten, nicht aber *nur noch angefaulte*.

Solche Proben – es gibt noch weitere für andere Zwecke – sind interpretative Verfahren, mit deren Hilfe wir unsere Intuition überprüfen. Sie führen nicht aus sich selbst heraus zu eindeutigen Lösungen, sondern bedürfen immer eines kompetenten Sprechers.

7.4 | Syntaktische Kategorien und Funktionen

Um einen Satz zu analysieren, müssen die syntaktischen Elemente (Wörter und Satzglieder) nach Kategorie und Funktion bestimmt werden, d. h. es muss für jede Einheit bestimmt werden können:

- ▶ die Kategorie: Was für ein Element ist X?
- ▶ die Funktion: Welche Aufgabe hat X im Satz?

Zunächst zu den syntaktischen Kategorien. Hierzu gehören die Wortarten und die Satzgliedkategorien.

7.4.1 | Wortarten als syntaktische Kategorien

Wortarten-
klassifikation

Die Bestimmung der WORTARTEN ist eine der notwendigen Grundlagen für die syntaktische Analyse, weswegen sie in dieser Einheit und nicht im Rahmen der Morphologie behandelt wird. Ähnlich wie bei den Satzdefinitionen ist die Linguistik auch hier weit von einer einheitlichen Klassifikation entfernt. Das liegt daran, dass zur Bestimmung von Wortarten unterschiedliche Kriterien angewendet werden können, die zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, sowohl was die Anzahl als auch die Eigenschaften von Wortarten angeht. Die Spannweite reicht laut Dürscheid von vier Wortarten in der generativen Theorie bis hin zu Ansätzen mit mehreren Dutzend Wortarten. Das Problem besteht dabei darin, dass sich jede Wortart weiter subklassifizieren lässt; beispielsweise lassen sich Verben in Vollverben (*laufen, arbeiten*), Hilfsverben (*gearbeitet haben*), Modalverben (*arbeiten müssen*) und Kopulaverben (*müde*

sein) unterteilen. Auch ob man zwischen Pronomen (*dieser, derjenige*) und Artikeln unterscheidet, hängt von den Kriterien ab, die man anwendet.

Tilo Weber stellt in seiner Abhandlung zur lexikalischen Kategorisierung dementsprechend zur Problematik, wie viele Wortarten es im Deutschen gibt, lakonisch fest, dass diese Frage nicht beantwortet werden könne. Gleichzeitig räumt er ein, dass die klassische Wortartenlehre des Dionysios Thrax (2. Jh. v. Chr.) mit einzelnen Modifikationen noch heute ihre Gültigkeit besitzt (vgl. Kapitel 1.2). Im Folgenden werden daher lediglich die wichtigsten Klassifikationskriterien vorgestellt und dann ein auf deren Basis konzipiertes, auf die weiteren Zwecke dieser Einführung abgestimmtes Wortartensystem präsentiert.

Wortart: eine mit Hilfe verschiedener (z. B. morphologischer, syntaktischer und semantischer) Kriterien gewonnene Kategorie, der ein syntaktisches Wort zugeordnet werden kann.

Definition

Eine Möglichkeit der Wortartenklassifikation besteht in der Anwendung MORPHOLOGISCHER KRITERIEN. Wie am Ende von Einheit 6 dargestellt, können Wörter auf verschiedene Weise flektiert werden: Man kann sie konjugieren, deklinieren und komparieren. Bei den deklinierbaren Wörtern findet man solche mit einem festen Genus und solche, die nicht genusfest sind. Daneben gibt es Wörter, die gar nicht flektiert werden können. Wendet man diese Kriterien konsequent an (vgl. Abb. 7.7), erhält man die fünf Wortarten, die Glinz in seiner Fünf-Wortarten-Lehre in den 1970er Jahren beschrieben hat.

Morphologische Kriterien

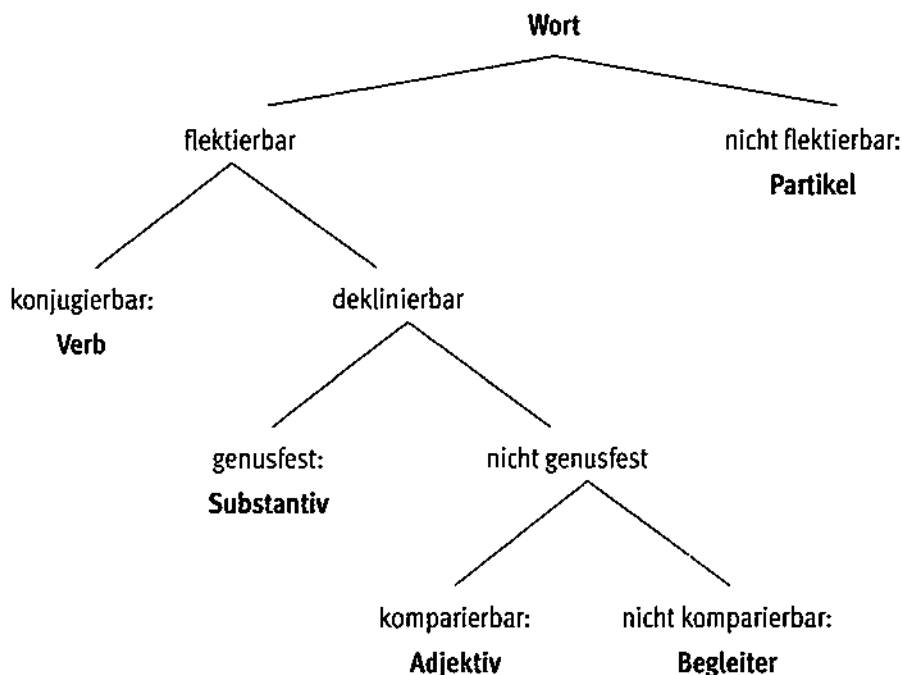


Abb. 7.7

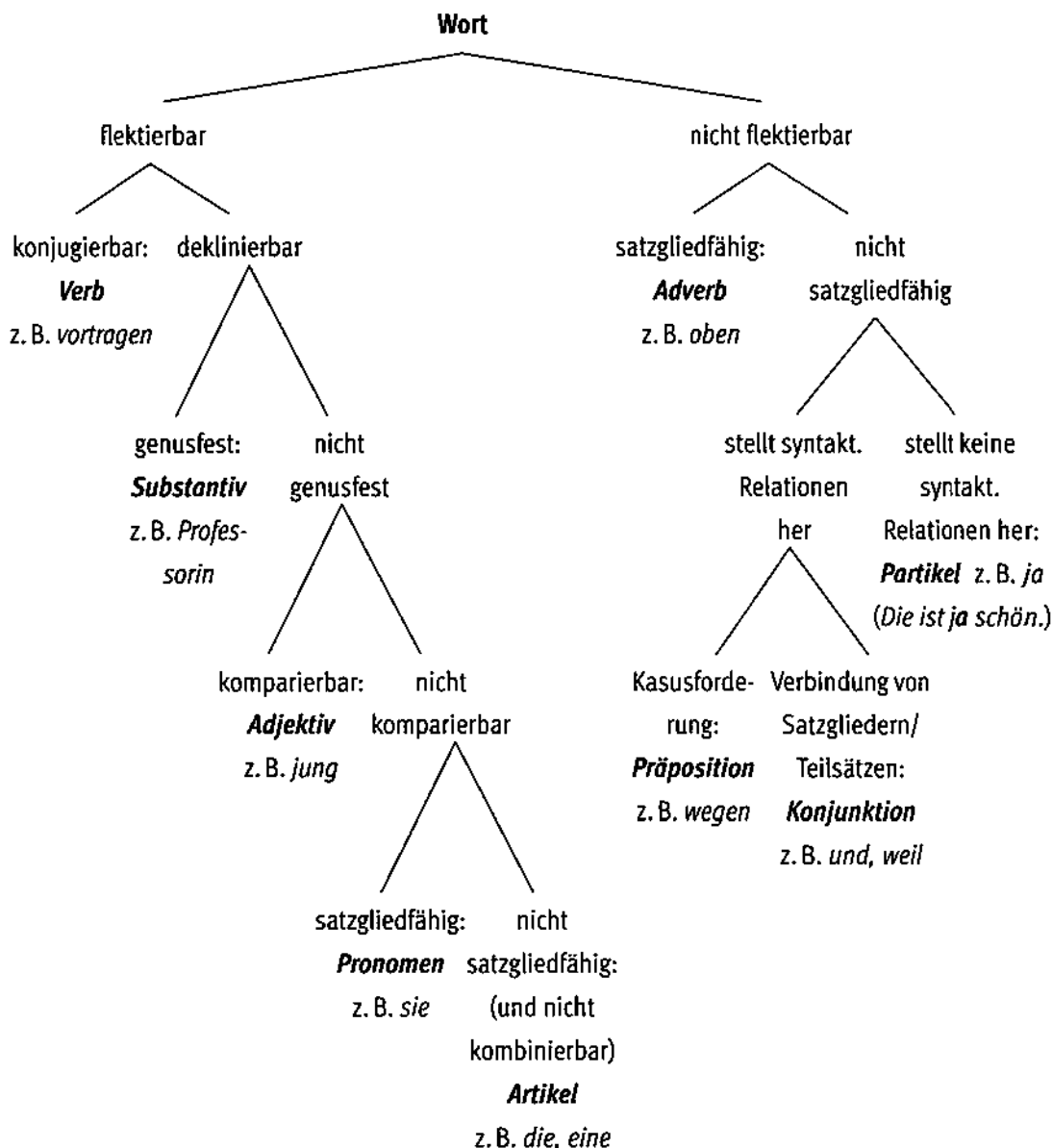
Die Fünf-Wortarten-Lehre nach Glinz

Das sieht einfach aus, bringt aber einige Probleme mit sich. Nach dieser Einteilung wären z. B. Wörter wie *heute, vielleicht, weil, über, sehr* alle derselben

Syntaktische Kriterien

Wortart (Partikel) zuzuordnen. Das erscheint Ihnen möglicherweise unbefriedigend. Dementsprechend arbeiten viele Wortartenklassifikationen zusätzlich mit SYNTAKTISCHEN KRITERIEN. So werden nicht flektierbare Wörter, die allein als Satzglied fungieren können (also z.B. *heute, vielleicht, deswegen*), einer eigenen Wortart zugeordnet, den Adverbien. Bei den übrig bleibenden Wörtern kann man unterscheiden zwischen solchen, die eine syntaktische Relation herstellen, und solchen, die das nicht tun. Letztere werden dann als Partikeln (im engeren Sinne) bezeichnet (wie z. B. im Satz *Das hast du ja toll hingekriegt*), also Wörter ohne konkrete paraphrasierbare (= umschreibbare) Bedeutung, stattdessen mit einer kommunikativen Funktion wie Abschwächung oder Verstärkung. Dagegen unterscheidet man bei Ersteren, ob es sich bei der syntaktischen Relation um eine Kasusforderung (Präposition, z. B. *nach* + Dativ) oder um die Verbindung von Satzgliedern bzw. Teilsätzen (Konjunktion, z. B. *und, weil*) handelt.

Abb. 7.8 | Die Klassifikation der Wortarten nach morphologischen und syntaktischen Kriterien



Bei den Begleitern wird zudem oft unterschieden, ob sie satzgliedfähig sind oder nicht. Im ersten Fall handelt es sich dann um Pronomen, im zweiten um Artikel. Und schließlich gibt es noch das Problem, dass viele intuitiv als Adjektive aufzufassende Wörter nicht oder nur unter Schmerzen komparierbar sind (z. B. *ein besonderes Erlebnis*, *meine gesamten Ersparnisse*, *ein trinkbarer Wein*, *ein grünlicher Farbton*) und somit bei einer bloß schematischen Anwendung der in Abb. 7.8 aufgeführten Kriterien eigentlich unter die Artikel fallen würden. In diesen Fällen hilft es, sich zu vergegenwärtigen, dass innerhalb einer Nominalphrase (s. 7.4.2) zwar nahezu beliebig viele Adjektive stehen können, aber nur ein Artikel (*ein besonderes*, *aufwühlendes*, *phantastisches*, *unvergessliches Erlebnis*).

In vielen Wortartenklassifikationen findet man darüber hinaus noch SEMANTISCHE KRITERIEN. Auf diese Weise gelangt man zu Wortarten wie Zahlwörtern (*zwei*, *beide*, *zweimal*, *Millionen*), die zwar auf bestimmte Wörter gut anwendbar sind, insgesamt aber eher zu zusätzlichen Unklarheiten führen und mehr Probleme schaffen, als sie lösen. So lässt sich *zweimal* nach dem oben aufgeführten Schema problemlos als Adverb, *beide* als (allerdings nicht komparierbares) Adjektiv und *Millionen* als Substantiv einordnen. Lediglich bei *zwei* besteht das Problem, dass es nicht flektierbar ist, aber aufgrund seines syntaktischen Verhaltens (es kann in der NP zwischen Artikel und Substantiv stehen und ist mit anderen Adjektiven kombinierbar: *die zwei schönsten Wochen/die schönsten zwei Wochen*) eher als Adjektiv einzustufen ist. Damit ähnelt es auch den Farbadjektiven *rosa* und *lila* oder dem Allerweltswort *super*, das sich immer mehr von einem Konfix zu einem Adjektiv entwickelt.

Semantische Kriterien

Obwohl das vorgestellte System für den linguistischen Alltagsgebrauch recht praktikabel ist, soll nicht verschwiegen werden, dass einige Problemfälle von ihm nicht erfasst werden können. Beispiele hierfür sind das Wort *oft*, das zwar nicht deklinierbar, aber dafür komparierbar ist, oder die sogenannten INTERJEKTIONEN (*ach!*, *oh!*) und SATZÄQUIVALENTE (*Ja.*, *Danke.*).

Problemfälle

In der oben zitierten Definition des Begriffs Wortart ist von syntaktischen Wörtern die Rede. Damit ist gemeint, dass die Wortart eines Wortes nur an seinem konkreten Vorkommen in einem Text bestimmt werden kann. Bei mehrdeutigen Wörtern wird das besonders deutlich. So kann das Wort *natürlich* Adjektiv und Adverb sein, je nachdem, in welcher Bedeutung es vorliegt. Umgekehrt ist es so, dass ein Wort, solange sich seine Bedeutung nicht ändert, immer derselben Wortart angehört, unabhängig von seiner syntaktischen Funktion. Das Wort *schnell* bleibt immer ein Adjektiv, auch wenn es unflektiert und in adverbialer Funktion in einem Satz vorkommt, weil es in gleicher Bedeutung auch deklinierbar wäre. Hier gilt also das Kriterium der potenziellen Flektierbarkeit.

Tab. 7.1 |
Zweifelsfälle der
Wortartenzuordnung

	Wortart	Bedeutung
<i>Das ist eine ganz natürliche Reaktion.</i> <i>Er hat ganz natürlich reagiert.</i>	Adjektiv	„normal“
<i>Natürlich komme ich zu eurer Party.</i>	Adverb	„selbstverständlich“
<i>Ich hoffe auf deine schnelle Rückkehr.</i> <i>Ich hoffe, dass du schnell zurückkommst.</i>	Adjektiv	„in Kürze“

7.4.2 | Phrasen als syntaktische Kategorien

Phrase und
Phrasenkopf

Neben den Wortarten stellen auch die Wortgruppen, die uns in Kapite 7.2 und 7.3 begegnet sind und die wir mit Hilfe der operationalen VEA-Tests ermitteln können, syntaktische Kategorien dar. Eine solche Wortgruppe oder PHRASE besitzt einen PHRASENKOPF (oder Kern), nach deren Wortart die Phrase bezeichnet wird, damit aus der Bezeichnung sichtbar wird, um welche Art von Wortgruppe es sich jeweils handelt:

Tab. 7.2 |
Phrasenklassen

Kategorie	Abkürzung	Beispiel (Kern/Kopf in Fettdruck)
Nominalphrase	NP	<i>die große Demokratin</i>
Verbalphrase	VP	<i>ein Buch lesen</i> (Streng genommen stellt auch jeder vollständige Satz eine Verbalphrase dar, weil er ein Verb als Kern hat.)
Präpositionalphrase	PP	<i>in der Mensa</i>
Adjektivphrase	AP	<i>sehr schön</i>
Adverbphrase	AdvP	<i>ganz oben</i>

7.4.3 | Syntaktische Funktionen

Syntaktische
Funktionen von
Wortgruppen

Wortgruppen im Satz haben bestimmte Funktionen. Die grammatiktheoretische Diskussion um jede einzelne dieser Funktionen ist recht komplex und wird hier nicht dargestellt, weil es in dieser Einführung darum geht, auf schnellem Wege zu einem praxistauglichen Analysesystem zu gelangen. Eine hilfreiche Bündelung der Diskussion verschiedener SYNTAKTISCHER FUNKTIONEN liefert Christa Dürscheid, an deren Ausführungen wir uns hier eng anlehnen. Für jede Funktion bietet sie eine Auflistung prototypischer Merkmale. Nimmt man das Prädikativum (das Dürscheid dem Prädikat zurechnet) als eigene Funktion hinzu, ergibt sich das aus der Schulgrammatik weitgehend bekannte Ensemble syntaktischer Funktionen, über das wir – um es in Erinnerung zu rufen – im Folgenden einen tabellarischen Überblick geben:

Syntaktische Funktion	Prototypische Eigenschaft	Art des Kriteriums
Subjekt	<ul style="list-style-type: none"> ▶ ist mit <i>wer</i> oder <i>was</i> erfragbar (z. B. <i>Linguistik ist spannend.</i>) ▶ ist das, worüber man spricht (s. o.) ▶ ist kongruenzauslösend (z. B. <i>Er geht / Sie gehen in die Vorlesung.</i>) ▶ wird in der Regel durch eine NP im Nominativ realisiert (s. o.) 	<p>semantisch</p> <p>pragmatisch</p> <p>formal</p> <p>formal</p>
Prädikat	<ul style="list-style-type: none"> ▶ ist das Satzglied, dem kategorial nur eine Wortart, nämlich ein Verb oder ein Verbalkomplex, entspricht (z. B. <i>Die Germanistik-Studentin beantragt BAföG.</i>) ▶ bezeichnet eine auf das Subjekt bezogene Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand (s. o.) ▶ ist durch Kongruenz auf das Subjekt bezogen (s. o.) 	<p>formal</p> <p>semantisch</p> <p>morphologisch</p>
Prädikativum	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wird das Prädikat mit einem Kopulaverb (<i>sein, werden, bleiben, scheinen, heißen</i>) gebildet, steht es mit einem substantivischen (z. B. <i>Er ist Lehrer.</i>) oder adjektivischen (z. B. <i>Er wurde krank.</i>) Prädikativum. ▶ Prädikativa treten nicht nur subjektbezogen (z. B. <i>Er ist ein Idiot.</i>), sondern auch objektbezogen (z. B. <i>Sie nennt ihn einen Idioten.</i>) auf. 	<p>syntaktisch</p> <p>syntaktisch</p>
Objekt	<ul style="list-style-type: none"> ▶ ist der Zielpunkt des verbalen Geschehens (z. B. <i>Er will die Klausur bestehen.</i>) ▶ ist im Kasus durch das Verb (z. B. <i>treffen + Akkusativ</i>) oder durch das prädikative Adjektiv (z. B. <i>treu + Dativ</i>) bestimmt ▶ Das direkte Objekt steht in der Regel im Akkusativ, das indirekte im Dativ (z. B. <i>Sie gibt (indirekt)ihrem Kommilitonen) (direkt das Einführungsbuch) zurück.</i>). 	<p>semantisch</p> <p>formal</p> <p>formal</p>
Präpositionales Objekt	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bei präpositionalen Objekten hängt die Präposition vom Verb ab (z. B. <i>Er hat sich nicht um seinen Hund gekümmert. Sie fahnden nach dem Erpresser.</i>) und ist nicht austauschbar. ▶ Die Präposition trägt nichts zur Gesamtbedeutung der PP bei und verfügt über keine Eigensemantik. 	<p>formal</p> <p>semantisch</p>

Tab. 7.3

Syntaktische Funktionen und ihre prototypischen Eigenschaften (nach Dürscheid 2005)

Tab. 7.3 |
(Fortsetzung)

Adverbial	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adverbiale Bestimmungen beziehen sich auf das Verb (z. B. <i>Er singt laut.</i>) oder auf den ganzen Satz (z. B. <i>Wahrscheinlich kommt er nicht.</i>). 	syntaktisch
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adverbiale drücken die näheren Umstände des Geschehens aus: den Ort (Lokaladverbial), die Zeit (Temporaladverbial), die Art und Weise (Modaladverbial), den Grund (Kausaladverbial) u. a. (z. B. <i>Sie geht deshalb morgen in die Uni.</i>). 	semantisch
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adverbiale können realisiert werden als Adverbien (z. B. <i>Er kommt morgen.</i>), als AP (z. B. <i>Er weinte laut.</i>), als PP (z. B. <i>Sie arbeitet an der Uni.</i>), als NP (z. B. <i>Er tanzte die ganze Nacht.</i>) und als Nebensätze (z. B. <i>Sie tanzte, bis die Sonne aufging.</i>). 	formal

Mit der Angabe von Kategorie und Funktion kann man nun jedes Satzglied in der nachfolgend skizzierten Weise bestimmen:

Sie ist Ärztin, kümmert sich gewissenhaft um die ängstlichen Patienten ihrer Landarztpraxis und muss sie immer ermutigen und ihnen die nötigen Rezepte ausstellen.

Tab. 7.4 |
Satzgliedbestimmung
in Kategorie und
Funktion

Satzglied	Kategorie	Funktion
<i>Sie</i>	Nominalphrase (NP)	Subjekt
<i>ist</i>	Verbalphrase (VP)	Prädikat
<i>Ärztin</i>	Nominalphrase (NP)	Prädikativum
<i>kümmert sich</i>	Verbalphrase (VP)	Prädikat
<i>gewissenhaft</i>	Adjektivphrase (AP)	Adverbial
<i>um die <u>ängstlichen</u> Patienten ihrer <u>Landarztpraxis</u></i>	Präpositionalphrase (PP)	präpositionales Objekt
<i>und</i>	kein Satzglied	
<i>muss ... ermutigen</i>	Verbalphrase (VP)	Prädikat
<i>sie</i>	Nominalphrase (NP)	Akkusativ-Objekt
<i>immer</i>	Adverbphrase (AdvP)	Adverbial
<i>und</i>	kein Satzglied	
<i>ihnen</i>	Nominalphrase (NP)	Objekt (indirekt)
<i>die <u>nötigen</u> Rezepte</i>	Nominalphrase (NP)	Objekt (direkt)
<i>[muss] ausstellen</i>	Verbalphrase (VP)	Prädikat

Bei den unterstrichenen Elementen handelt es sich jeweils um **ATTRIBUTE**, also nicht um eigene Satzglieder, sondern um Elemente von Satzgliedern. Auch Attribute lassen sich durch die Angabe prototypischer Merkmale charakterisieren:

Attribute

Syntaktische Funktion	Prototypische Eigenschaft	Art des Kriteriums
Attribut	► Das Attribut ist eine Beifügung zum Substantiv oder zum Adjektiv. Es ist nicht selbst Satzglied (wird aber in manchen Grammatiken als Satzglied zweiter Ordnung bezeichnet), sondern Teil eines Satzgliedes.	syntaktisch
	► Als Attribute können verschiedene syntaktische Kategorien fungieren: AP (z. B. <i>kluge Studenten</i>), PP (z. B. <i>das Buch auf dem Tisch</i>), NP (z. B. <i>die Freundin meiner Nachbarin</i>) oder abhängige Sätze (z. B. <i>der Mann, der im Lotto gewonnen hat</i>).	formal

Tab. 7.5

Attribute und ihre prototypischen Eigenschaften (nach Dürscheid 2005)

Ein Modell zur operationalen Satzanalyse

7.5

Bisher haben wir also eine Möglichkeit beschrieben, wie man in der traditionellen Syntaxanalyse mit Hilfe operationaler Proben einen Satz in seine Bestandteile, die Satzglieder, zerlegt und diese durch die Angabe von Kategorie und Funktion näher bestimmt. So lässt sich ein rezeptartiges Ablaufschema für die traditionelle Satzgliedanalyse erstellen.

Ablaufschema für die Satzgliedanalyse

Verbale Teile/Prädikat bestimmen		
Satzglieder segmentieren	Verschiebung = Permutation	
	Ersetzung = Substitution	
Satzglieder klassifizieren	Anfangsstellung = Topikalisierung	
	Kategorie	Funktion
	NP, VP, PP, AP, AdvP	Subjekt, Prädikat, Prädikativum, Objekt, präp. Objekt, Adverbial

Tab. 7.6

Analyseschema für einfache Sätze

Dieses Ablaufschema bezieht sich zunächst auf einfache Sätze. Damit kann man schon den Wirtschaftsteil so mancher Tageszeitung syntaktisch durchanalysieren. Wechselt man dagegen ins Feuilleton, braucht man auch eine Möglichkeit, komplexe Sätze, Satzgefüge oder Hypotaxen zu analysieren.

Dazu muss man zunächst überprüfen, ob es sich bei einem Satz um das Nebeneinander gleichberechtigter Hauptsätze, eine Satzreihe (**PARATAXE**),

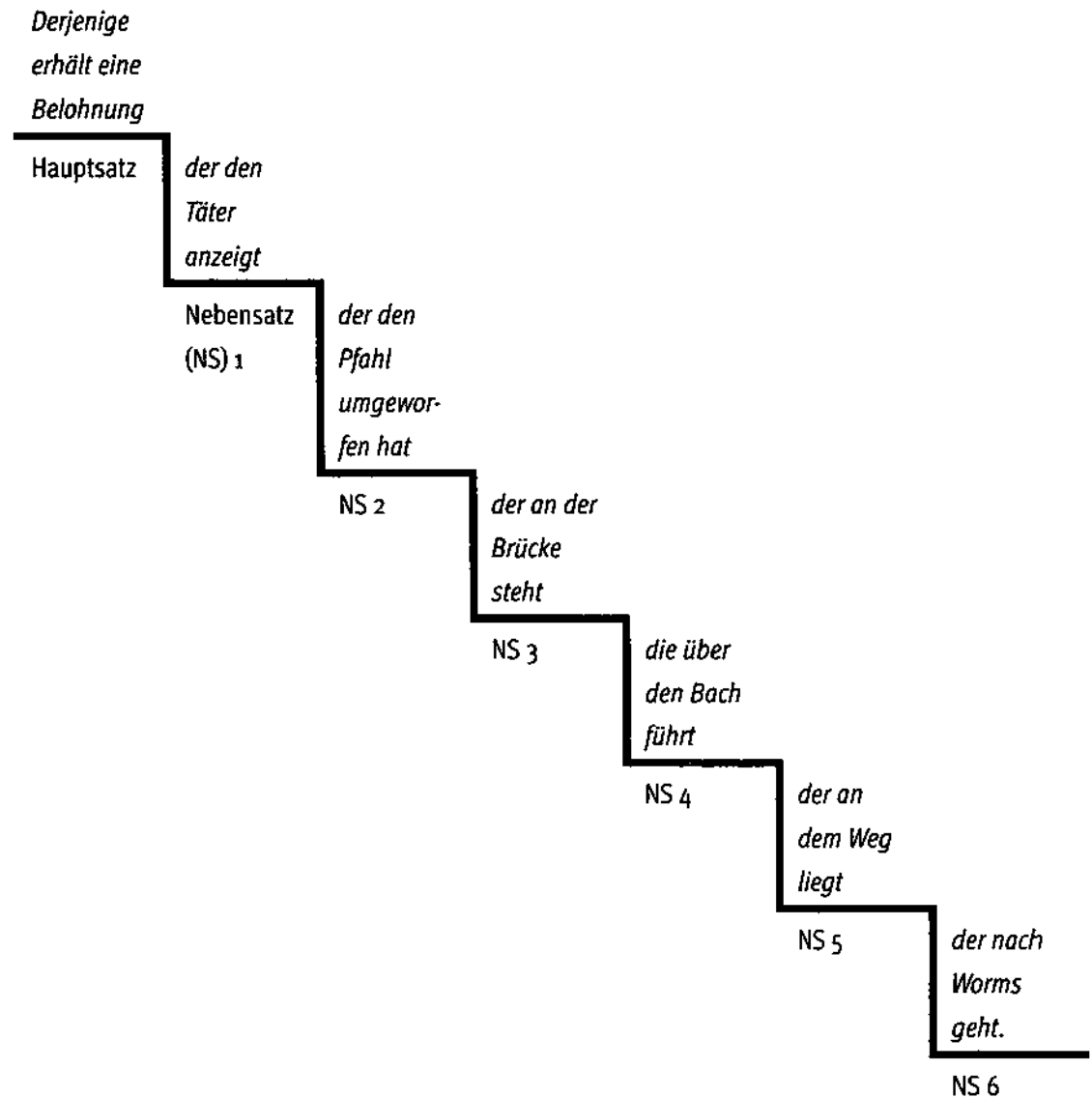
Parataxe

handelt. In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten, die Teilsätze zu verbinden: mit oder ohne eine Konjunktion.

- Syndetische Verbindung ▶ Syndetische Verbindung (mit Konjunktion), z. B. *Die Geisteswissenschaften reflektieren seit jeher die kulturellen Grundlagen der Menschheit, und sie sichern mit ihren Herangehensweisen den gesellschaftlichen Zugriff auf kulturelle Inventare.*
- Asyndetische Verbindung ▶ Asyndetische Verbindung (ohne Konjunktion): z. B. *Die Geisteswissenschaften reflektieren seit jeher die kulturellen Grundlagen der Menschheit, sie sichern mit ihren Herangehensweisen den gesellschaftlichen Zugriff auf kulturelle Inventare.*

Hypotaxe Stärker hierarchisiert sind dagegen Satzgefüge, die aus einer Kombination von Haupt- und Nebensätzen bestehen (HYPOTAXEN), wie unser Eingangsbeispiel:

Abb. 7.9 | Hypotaktisches Satzgefüge



Diese Hypotaxe kombiniert sechs Nebensätze mit einem Hauptsatz, wobei die Nebensätze einander jeweils untergeordnet sind. Der aus Sicht der untergeordneten Nebensätze jeweils nächsthöhere Satz wird als **MATRIXSATZ** bezeichnet.

Matrixsatz

Die Klassifikation von Nebensätzen lässt sich mithilfe dreier Kriterien recht unaufwändig vornehmen. Man klassifiziert sie 1. formal nach dem einleitenden Wort, 2. funktional nach der Satzglied(teil)funktion, die sie im Matrixsatz einnehmen können, und 3. im Falle von Adverbialsätzen inhaltlich. Nimmt man beispielsweise den leicht modifizierten ersten Teil unseres Gesamtsatzes als kleineres Satzgefüge *Der Mensch erhält eine Belohnung, der den Täter anzeigt*, so würde man zunächst die Satzhierarchie verdeutlichen:

Klassifikation von Nebensätzen

Der Mensch erhält eine Belohnung

| Abb. 7.10

Hauptsatz

der den Täter anzeigt

Satzhierarchie mit zwei Ebenen

Formale Bestimmung: Pronominalsatz (eingeleitet durch ein Relativpronomen).

Funktionale Bestimmung: Attributsatz (*der den Täter anzeigt* ist Attribut zu *der Mensch*).

Schaut man auf die nächste Stufe unseres Beispiels, den Nebensatz 2, kommt ein weiterer Attributsatz dazu:

Der Mensch erhält eine Belohnung

| Abb. 7.11

Hauptsatz

der den Täter anzeigt

Satzhierarchie mit drei Ebenen

Nebensatz (NS) 1

der den Pfahl umgeworfen hat

Formale Bestimmung: Pronominalsatz.

Funktionale Bestimmung: Attributsatz (*der den Pfahl umgeworfen hat* ist Attribut zu *den Täter*).

Sätze, die an der Stelle eines Satzgliedes stehen, werden zur Abgrenzung von den Attributsätzen häufig auch als **Gliedsätze** bezeichnet.

Interessant ist auch die Bestimmung von Hauptsätzen, deren Satzglieder weitgehend durch Gliedsätze ersetzt worden sind. Ein schönes Beispiel liefert Ulrich Engel (1996: 180) in seiner „Deutschen Grammatik“ mit dem Satz: *Was ich nicht verstehen kann, ist, dass der Hauptsatz aus einem Wort besteht*. In der Tat besteht hier der Hauptsatz nur mehr aus dem Prädikat *ist*, weil das Subjekt und das Prädikativum durch Nebensätze ersetzt worden sind. Da es bei solch

Hauptsatzrest

reduzierten Hauptsätzen nicht mehr plausibel ist, noch von „Satz“ zu sprechen, schließen wir uns hier v.d. Elst/Habermann (1997: 27) an, die in Anlehnung an Engel solche Reste von Hauptsätzen HAUPTSATZRESTE (HSR) nennen.

Tab. 7.7|
Hauptsatzrest

<i>Was ich nicht verstehen kann</i>	<i>ist</i>	<i>dass der Hauptsatz aus einem Wort besteht</i>
formal: Pronominalsatz funktional: Subjektsatz	HSR	formal: Konjunktionalsatz funktional: Prädikativsatz

Auch dieses Vorgehen lässt sich in ein rezeptartiges Analyseschema fassen:


Tab. 7.8|
Analyseschema für
komplexe Sätze

Teilsatzverhältnisse bestimmen	Parataxe oder Hypotaxe, d. h. die Teilsätze stehen in einem parataktischen (nebengeordneten) oder hypotaktischen (untergeordneten) Verhältnis zueinander	
Parataxe (Satzreihe): Teilsätze bestimmen	syndetischer Teilsatz: wird durch koordinierende Konjunktion eingeleitet (z. B. <i>und</i>) asyndetischer Teilsatz: ohne Konjunktion verknüpft	
Hypotaxe (Satzgefüge): Teilsätze bestimmen	Hauptsatz und Nebensätze identifizieren Nebensätze klassifizieren	
Nebensätze klassifizieren	<ul style="list-style-type: none"> ▶ formal ▶ funktional ▶ inhaltlich (bei Adverbialsätzen) (z. B. kausal, temporal, lokal, final, konsekutiv, konzessiv, konditional) 	
formal	Arbeitsfrage: Wie ist der NS eingeleitet? Dazu gibt es vier Möglichkeiten: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Pronominalsatz (durch ein Pronomen oder Pronominaladverb eingeleitet) ▶ Uneingeleiteter Nebensatz ▶ Nebensatzäquivalent: Infinitiv- oder Partizipialsatz ▶ Konjunktionalsatz (durch eine Konjunktion eingeleitet) 	
funktional	Arbeitsfrage: Besetzt ein Nebensatz die Stelle eines Satzgliedes (Gliedsatz) oder Satzgliedteils/Attributes (Attributsatz)?	
	Subjektsatz: Der Nebensatz besetzt die Stelle des Subjektes.	z. B. <i>Wer wagt, gewinnt.</i>
	Objektsatz: Der Nebensatz besetzt die Stelle eines Objektes.	z. B. <i>Sie hofft, dass er zurückkommt.</i>
	Prädikativsatz: Der Nebensatz besetzt die Stelle eines Prädikativums.	z. B. <i>Diese Wohnung ist, was ich schon immer gesucht habe.</i>

<p>Adverbialsatz: Der Nebensatz besetzt die Stelle eines Adverbials.</p>	<p>z. B. <i>Der Brief kam zurück, weil die Anschrift unvollständig war.</i></p>
<p>Attributsatz: Der Nebensatz besetzt die Stelle eines Attributes.</p>	<p>z. B. <i>Hunde, die bellen, beißen nicht.</i></p>

Tab. 7.8
(Fortsetzung)

Übungen

7.6 

- 1 Welcher Wortart ist *eine* in der NP *der eine Ausnahmefall* zuzuordnen? Wie erklären Sie diese Zuordnung?
- 2 Bestimmen Sie die Wortart der in der Tabelle fett gedruckten Wörter.

1. Während er frühstückte, hörte er Radio.	
2. Während des Frühstücks hörte er Radio.	
3. Boris ist fleißig .	
4. Boris ist drinnen .	
5. Boris arbeitet fleißig .	
6. Boris arbeitet drinnen .	
7. Sein eigentlicher Name lautet Meyer.	
8. Er heißt eigentlich Meyer.	
9. Was bildest du dir eigentlich ein?	
10. Das war eine ziemliche Unverschämtheit.	
11. Sie war ziemlich erkältet.	
12. Ich bin größer(,) als du (glaubst).	
13. Als er losging, regnete es.	
14. Ich bin etwas irritiert.	
15. Das ist etwas anderes.	
16. Das ist ganz natürlich .	
17. Natürlich ist das so!	
18. Sie schreibt die dritte Seminararbeit.	
19. Sie bekommt eine Zwei für die Seminararbeit.	
20. Sie hat zweimal dieselbe Note bekommen.	

21. Sie hat mich keineswegs verstanden.	
22. Die Klausur findet morgen nicht statt.	
23. Die Klausur findet nicht morgen statt.	
24. Keiner verlässt den Saal.	
25. Dies ist eine mögliche Antwort.	
26. Er wohnt vermutlich dort.	

3 Bestimmen Sie die folgenden Sätze nach dem traditionellen Analysesystem.

Text 1: Starke Nachfrage nach High-Tech-Berufen

Starke Nachfrage nach High-Tech-Berufen

Die Personalnachfrage im High Tech- und Fertigungsbereich ist im ersten Quartal dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahr um 57 Prozent gestiegen. Das ist das Ergebnis einer Anzeigenauswertung der Addecco Personaldienstleistungen auf der Basis von 40 ausgewählten Printmedien. Nach dem Stellenabbau der vergangenen Jahre wollen die Unternehmen wieder verstärkt Mitarbeiter einstellen. Die deutschen Maschinenbauunternehmen schalteten 70 Prozent mehr Stellenanzeigen. Gefragt sind Ingenieure und Metallberufe. In der Kfz-Industrie stieg die Nachfrage um 55 Prozent. Gesucht wurden zum größten Teil Fachleute mit CAD/CAM-Kenntnissen im Konstruktions- und Fertigungsbereich. Positiv sieht der Stellenmarkt auch in der Elektrotechnik und -industrie aus. Besonders gesucht wurden Spezialisten für Informations- und Kommunikationstechnik.

Text 2: Was so nicht im Lexikon steht

Wann wirft ein Marsmännchen, das auf der Hauptstraße gelandet ist, einen blauen Schatten?

Das fragt sich der Beobachter; er ist Ufologe und seine Erscheinung dauert nur eine Minute. Er hält die Landung des Raumschiffes für normal, und er weiß die Antwort sofort. Ein Marsmännchen wirft einen blauen Schatten, wenn es eines Tages mit violettem Licht angestrahlt wird. Wenn ihm das violette Licht auf die grüne Haut strahlt, wirft es einen blauen Schatten. Das liegt aber nicht an seiner grünen Hautfarbe. Die Farbe des Schattens hängt ausschließlich von der Farbe des Lichtes ab, das auf ein Objekt trifft. Beispielsweise erzeugt ein weißes Lichtbündel einen schwarzen Schatten, ein grünes Lichtbündel erzeugt einen karmesinroten Schatten und ein rotes Lichtbündel erzeugt einen hellblauen Schatten. Dieses Phänomen beruht auf der Wellennatur des Lichts, dessen Strahlung durch Hindernisse auf seinem Weg gebeugt wird. Dass die Lichtstrahlung gebeugt wird, ist also der Grund. Die Wellen der Lichtstrahlen werden an den Kanten der Hindernisse umgebogen und ein Teil der Wellen gelangt auch in den Schattenbereich.

Verwendete und weiterführende Literatur

| 7.7

- De Beaugrande, Robert-Alain; Dressler, Wolfgang Ulrich (1981):** Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer.
- Dürscheid, Christa (2005):** Syntax. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Engel, Ulrich (1996):** Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos.
- Gallmann, Peter (2005):** Der Satz. In: Duden. Die Grammatik. Hrsg. v. d. Dudenredaktion. Mannheim et al.: Dudenverlag, Band 4, 773–1066.
- Glinz, Hans (1973):** Die innere Form des Deutschen: eine neue deutsche Grammatik. 6., durchges. Aufl. Bern, München: Francke.
- Van der Elst, Gaston; Habermann, Mechtild (1997):** Syntaktische Analyse. 6., neu bearb. Aufl. Erlangen, Jena: Palm & Enke.
- Weber, Tilo (i. V.):** Lexikalische Kategorisierung – zur Dynamik mentaler Lexika von Sprechern des Deutschen.